

Wankdorfcity: Weitere Bauetappe aufgegleist



Aus dem heutigen Gewerbeareal soll ein urbanes Wohn- und Arbeitsquartier werden.

Der Immofonds, ein börsenkotierter Schweizer Immobilienfonds, will gemeinsam mit der Burgergemeinde und der Stadt Bern eine weitere Bauetappe im Berner Wankdorfcity-Quartier angehen. Dazu haben die drei Partner eine Planungs-

vereinbarung unterzeichnet. Die Arealentwicklung Wankdorfcity 3 bildet den Abschluss der gesamten Entwicklung des ehemaligen Schlachthofareals. Das heutige Gewerbeareal soll zu einem urbanen Wohn- und Arbeitsquartier umgestaltet werden.

Die letzte Etappe soll die bereits bebauten Areale ergänzen, wie der Immofonds schreibt.

Vorgesehen ist eine Mischnutzung mit einem Wohnanteil von 40 bis 50 Prozent in verschiedenen Preis- und Angebotssegmenten sowie mindestens 50 Prozent Büro- respektive Gewerbeflächen. Zudem sollen hochwertige Freiräume entstehen. Nach Angaben des Immofonds ist auch ein «zukunftsweisendes Nachhaltigkeits- und Mobilitätskonzept» geplant. Insgesamt sieht der aktuelle Richtplan ESP Wankdorf eine maximale Bruttogeschossfläche von rund 100 000 Quadratmetern für das Areal vor.

Aufgrund einer Testplanung mit drei interdisziplinären Teams wird nun in einem nächsten Schritt ein städtebauliches Konzept erarbeitet. Die Verantwortlichen rechnen gemäss heutiger Planung mit einem der Realisierung frühestens Anfang 2023. Der 1955 gegründete Immofonds gehört nach eigenen Angaben zu den zehn grössten börsenkotierten Immobilienfonds der Schweiz. (sda/bb)

Gestärkt aus dem Lockdown kommen



Eric Hunziker ist Präsident des Verbands Schweizer Arbeitsstätten Anbieter (VSAA).

Der Verband Schweizer Arbeitsstätten Anbieter (VSAA) hat mit einer Umfrage unter einigen seiner grossen Mitgliedfirmen den Puls der Branche genommen. Wie schlagen sich die Unternehmen kurzfristig in der Corona-Krise, und welche langfristigen Veränderungen sind zu erwarten?

Die Corona-Krise geht selbstredend auch an der Arbeitsstätten-Branche nicht spurlos vorbei. Die Unterschiede sind aber regional sehr gross. Während die Westschweiz und vor allem das Tessin stark getroffen wurden, gingen die Aufträge in der Deutschschweiz nur in geringerem Masse zurück, da dort die Baustellen mehrheitlich offen blieben. Ent-

sprechend wurde in einigen Landesgegenden viel stärker auf Kurzarbeit umgestellt als in anderen. Auch waren nicht alle Sparten gleichermassen betroffen: Während Hebebühnen-Schulungen zu Beginn des Lockdowns gänzlich unmöglich waren und der Verkauf unter der Schockstarre der Kunden leidet, schneidet das Mietgeschäft weniger schlecht ab, und der Service ist von der Krise nur am Rande betroffen.

Mittlerweile hat der Bundesrat einzelne Lockerungen beschlossen, doch wäre es sicher verfrüht, schon jetzt von einer Erholung zu sprechen. Selbst wenn im zweiten Halbjahr abgesagte Aufträge nachgeholt werden, rechnet der VSAA mit längerfristigen Auswirkungen auf die Branche. Die befragten Unternehmen erwarten für dieses Jahr einen Umsatzrückgang von rund 20 bis 40 Prozent. Zu den geschlossenen Baustellen und abgesagten Grossanlässen kommen eine grundsätzliche Zurückhaltung der Kunden und Lieferverzögerungen beim Einkauf. Ausserdem bringen die Schutzmassnahmen, die von den Betrieben konsequent umgesetzt werden, teilweise hohe Mehrkosten, die nicht immer auf die Kunden überwältigt werden können.

Mittelfristig dürfte dies zu einem härteren Wettbewerb zwischen den Anbietern führen und Übernahmen und Fusionen fördern. Die Rolle des VSAA ist es, die Qualität in der Branche weiter zu stärken und den Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern zu fördern. Hier sieht er die Schweizer Unternehmen im Vorteil, da sie diesbezüglich vielfach ihren ausländischen Mitbewerbern einen Schritt voraus sind.

Auch hat sich immer wieder gezeigt, dass in Krisenzeiten vor allem diejenigen Anbieter leiden, die auf tiefe Preise setzen und mit knappen Margen operieren. Qualitätsbewusste, langfristig denkende Unternehmen können sich hingegen viel besser behaupten. ■



Verband Schweizer Arbeitsstätten Anbieter
Association Suisse des fournisseurs de plate-formes de travail
Associazione Svizzera fornitori di piattaforme
www.verbandvsaa.ch

Kolumne

Romantisches Naturerlebnis

Mit einer Fläche von rund 40 Hektar ist die Ermitage in Arlesheim BL der grösste englische Landschaftsgarten in der Schweiz. Sie entstand 1785 auf Initiative von Balbina von Andlau-Staal, Gattin des Landvogts, und ihres Cousins Domherr Heinrich von Ligertz. Ähnlichkeiten mit dem Landschaftsgarten Sanspareil bei Bayreuth sind unverkennbar.

Der romantische Park wurde unter dem Eindruck der damals in Europa aufblühen-

den Naturverehrung entworfen. Die natürliche Landschaft wurde mit künstlichen, aber der Natur nachempfundenen Elementen verbunden. Es entstanden Aussichtspunkte, Wasserfälle, Hängebrücken, Grotten und Denkmäler, die auf verschlungenen Wegen entdeckt werden können. So wurde ein naturnah wirkender, aber auf hohem Niveau gestalteter Garten geschaffen. In seinen wesentlichen Teilen konnte er bis heute erhalten werden.



Malerisch: der mittlere Weiher in der Ermitage.

Städtebau

«Metropool» holt den Sieg

Die Luzerner Kantonalbank (LUKB) will am Seetalplatz in Emmen rund 550 Mitarbeitende unterbringen. Dazu hat sie zusammen mit einer Immobilienentwicklerin einen Projektwettbewerb durchgeführt und sich für den Vorschlag eines Luzerner Architekturbüros entschieden. Im Auftrag der LUKB und der Firma Losinger Marazzi, der Eigentümerschaft des Baufelds A2 am Seetalplatz, kürte eine Jury aus neun Projekten den Vorschlag «Metropool» der Luzerner Scheitlin Syfrig Architekten zum Sieger, wie die Veranstalter mitteilen.

Das Projekt sieht eine Überbauung mit 26 000 Quadratmetern Geschossfläche vor. Davon sind im Erdgeschoss rund 1000 Quadratmeter für Verkauf und Gewerbe sowie 19 000 Quadratmeter für Büro und Dienstleistungen vorgesehen. Die LUKB will ihre Geschäftsstelle Emmenbrücke in den Neubau verlegen. Teil des Winkelbaus an der Ecke Seetalstrasse / Gerliswilstrasse ist ein Hochhaus mit zehn Obergeschossen.

Der Vorschlag überzeuge vor allem in seiner klaren und robusten städtebaulichen Setzung, heisst es im Jurybericht. Die Architektursprache und deren Materialisierung würden den unteren Abschluss des Seetalplatzes und die Bereiche entlang des Busbahnhofs und der Gerliswilstrasse aufwerten. Neben der Bank mit rund 550 Arbeitsplätzen ziehen auch rund 1100 Mitarbeitende des Kantons in die geplante Überbauung am Seetalplatz. Deren Einzug ist 2023 vorgesehen. (sda/bb)



So soll der Bankneubau im Emmen aussehen.

Der Garten wurde an einem Hang angelegt. Auf dem höchsten Punkt steht das öffentlich zugängliche Schloss Birseck aus dem 13. Jahrhundert. Etwas weiter hinten im Tal befinden sich drei Weiher, die früher für die Fischzucht benutzt wurden. In den mittleren Weiher ragt ein Holzsteg, der zum Verweilen einlädt. Zu den Anziehungspunkten des Landschaftsgartens gehören auch Bauten wie die Mühle, das Gärtnerhaus, die Tabakstampfe und die Büchschmiede.

Die Ermitage ist in erster Linie ein Ort der Stille und Abgeschiedenheit. In esoterischen Kreisen gilt sie als Kraftort mit Erdstrahlen. Bereits im Altertum war das Gebiet als heilige Landschaft bekannt. In der Nähe befinden sich weitere Sehenswürdigkeiten, die zu Fuss leicht erreichbar sind: das Schloss Reichenstein und die Domkirche in Arlesheim sowie das Goetheanum und die Ruine Dorneck in Dornach SO. (stg)

LINKTIPP

Weitere Reiseideen unter www.baublatt.ch/ausflugstipps



Geberit von Corona ausgebremst

Der Sanitärtechnikkonzern Geberit hat im ersten Halbjahr 2020 klar weniger umgesetzt. Wegen der Corona-Pandemie hat sich dabei der Abwärtstrend im zweiten Quartal nach einem soliden ersten wie erwartet beschleunigt. Empfindlich schlug auch der starke Franken zu Buche. Der Umsatz reduzierte sich um 9,8 Prozent auf 1,47 Milliarden Franken, wie das Unternehmen mitteilt. (awp sda)

Gletschensee füllt sich rasch

Der Faverges-Gletschensee oberhalb der Lenk füllt sich derzeit rasch. In den kommenden Tagen erwarten die Behörden, dass das Entwässerungssystem anspringen sollte. Mehrere durchgeführte Sondierungen beim Kanal deuten nach Angaben der Gemeinde Lenk darauf hin, dass der Gletschensee – vor allem an engen Stellen – nur oben verfüllt ist und unten das Wasser zirkulieren kann. Der Schnee sei durchlässig, und es sei davon auszugehen, dass an gewissen Stellen bereits Schmelzwasser fliesse. Damit dürfte ein Abfluss des Sees möglich sein, wie die Gemeinde weiter mitteilt. (sda)